



FOTOS: MAURICE KORBEL

Rotwein auch für die neuen Theaterfreunde: Szene aus der Freiburger „Liebestrank“-Inszenierung

„Theater muss Epizentrum sein“

BZ-INTERVIEW mit Gerhard Kempter, dem scheidenden Vorsitzenden der Freiburger Theaterfreunde

Er ist kein intimer Kenner der Bühnenkunst, aber ein begeisterter Zuschauer. Dafür versteht er sehr viel von Ökonomie und Organisation. Gerhard Kempter, ehemals Chef der Freiburger Volksbank, hat sechs Jahre lang den Verein der Theaterfreunde geleitet – mit Erfolg. Vor seinem Abschied von seiner Mission sprach Bettina Schulte mit ihm.

BZ: Herr Kempter, Sie haben eine gute Strecke hinter sich gebracht – in doppeltem Sinn. Sie haben in ihrer Amtszeit die Zahl der Theaterfreunde ziemlich nach oben geschraubt. Wie ist Ihnen das gelungen?

Kempter: Man muss viel weiter zurückgehen. Vor 20 Jahren hat meine Vorgängerin Dorit Keul den Verein übernommen hat. Seitdem bin ich auch im Vorstand. Damals hatte der Verein 300 Mitglieder, er war solide aufgestellt, aber er hatte einen sehr eingegengten Fokus. Seinerzeit entstand die Idee, dass ein solcher Verein mehr sein muss als nur ein Freundeskreis für die Leute, die gern ins Theater gehen: Er sollte auch etwas fürs Theater tun. Im Verbund mit der damaligen Intendantin Amélie Niermeyer hat Dorit Keul den Verein wachgeküsst und auf immerhin 900 Mitglieder gebracht. Nach 14 Jahren Ära Keul habe ich mich als Scharnier gesehen: um den Vorstand zu verjüngen und die Mitgliederzahl weiter zu erhöhen.

BZ: Beides ist Ihnen gelungen.

Kempter: Darüber bin ich glücklich. Aber es ist nicht mir gelungen, sondern dem ganzen Team. Am Anfang haben wir in einer regelrechten Arbeitstagung gemeinsame Ziele gesetzt, von denen wir manche umsetzen konnten. Am erfolgreichsten war die Aktion, dass wir uns vor Aufführungen vorstellen durften, dazu lag auf jedem Platz ein Flyer. Die direkte Ansprache, verbunden mit einem kleinen Willkommensgeschenk – bei der Oper „Liebestrank“ war es eine Flasche Rotwein, bei der „Fledermaus“ Champagner, bei der Oper „Cendrillon“ ein Schokoladenschuh – hat am meisten bewirkt.

BZ: Eine Win-win-Situation.

Kempter: Wobei man bedenken muss: Jedes Jahr verlieren die Theaterfreunde fünf Prozent ihrer Mitglieder: altersbedingt oder wegen Wegzugs. Die wenigsten kehren dem Verein aus Unzufriedenheit mit dem Theater den Rücken.

BZ: Das heißt: Es ist eine gewisse Sisyphusaufgabe, neue Mitglieder zu werden.

Kempter: Wenn Sie 1000 Mitglieder haben, sind sie nach einem Jahr auf 950. Diesen Verlust müssen Sie wettmachen, bevor Sie an Zuwachs denken können.

BZ: Haben Sie bei den Mitgliedern Ihr selbstgestecktes Ziel erreicht?

Kempter: Nicht ganz. Ich hätte den Verein gern auf 1500 Mitglieder gebracht, wir haben jetzt zwischen 1300 und 1400.

Ende Oktober werde ich das statistisch erfassen. Insgesamt dürften wir 600 bis 700 neue Theaterfreunde gewonnen haben.

BZ: Aus dem Team wird jemand Ihr Nachfolger?

Kempter: Wir haben einen Vorschlag erarbeitet, den muss die Versammlung bestätigen. Ich wünsche mir, dass der nächste Vorstand den Verein so weiterführt. Ich habe so viel Zeit und Kraft investiert ...

BZ: ... und zudem unentgeltlich.

Kempter: Man wird enorm entschädigt. Man ist noch viel näher dran am Theater als das normale Mitglied. Was ich zu selten genutzt habe: Man kann während der Aufführung sogar an den Inspizienten gehen und sieht die Künstler, wie sie auf- und abtreten.

BZ: Sind Sie dabei auch der Kunst der Darstellung näher gekommen?

Kempter: (lacht) Das hoffe ich in meinem nächsten Lebensabschnitt zu erreichen.



Gerhard Kempter

chen. Ich habe eine Handvoll Firmen zu leiten, es fehlt schlicht an Zeit, sich eingehender mit den Aufführungen zu beschäftigen.

BZ: Da Sie in einem anderen Interview die Absicht geäußert haben, noch 20 Jahre zu arbeiten, muss die Kunst wohl noch eine ganze Weile warten.

Kempter: Ich widerspreche. Ich zähle mich zu den Durchschnittszuschauern, die keine besondere Bildung haben, die sich anregen, manchmal vielleicht auch aufregen lassen – und sich unterhalten lassen wollen. Man geht unvoreingenommen hinein, findet es entweder super oder man hat es nicht verstanden.

BZ: Das würden Sie nicht der Aufführung anlasten, sondern sich selber?

Kempter: Das ist ambivalent. Das gibt es natürlich auch, dass man einfach nur den Kopf schüttelt.

BZ: Warum engagieren Sie sich fürs Theater?

Kempter: Weil ich zutiefst davon durchdrungen bin, dass das Theater ein extrem wichtiger Bestandteil der Gesellschaft ist. Ich sehe das Theater in der Kette mit Schulen und Universitäten, deren Auftrag es ist, Bildung und Wissen zu vermitteln. Theater kann das Weltbild ändern, den Horizont erweitern. Das Theater muss vor allem das kulturelle Epizentrum einer Region sein.

BZ: Wir sollten uns das durchaus teure Theater also leisten?

Kempter: Das dürfen Sie mich nicht fragen. Wir leisten uns so Vieles. Da muss auch Geld für Kultur da sein.

BZ: Wofür geben die Theaterfreunde ihr Geld aus?

Kempter: Wir vergeben Stipendien an Sänger und Sängerinnen. Die erste war Nicole Chevalier. Bis jetzt haben wir schon 20 junge Leute gefördert. Seit einiger Zeit haben wir mit der Musikhochschule eine Kooperation. Die Theaterstiftung, die ihr Ziel leider verfehlt hat und die wir unter unser Dach genommen haben, vergibt ein Stipendium für junges Theater. Sie wird getragen von der Badischen Zeitung und der Sparkasse. Was auch erwähnenswert ist: Die Freunde helfen den Künstlern bei der Wohnungssuche. Wir verfügen bei dieser Mitgliederzahl über ein beachtliches Netzwerk.

BZ: Sie haben von der Verjüngung des Vorstands gesprochen. Wie sieht es bei den Mitgliedern aus?

Kempter: Studierende werden keine Theaterfreunde. Der klassische Freund stößt etwa ab 40 zum Verein.

BZ: Wie wichtig ist Ihnen der Dialog mit den Theaterschaffenden?

Kempter: Sehr wichtig. Die Theaterleitung stellt sich regelmäßig den Fragen und der Kritik unserer Mitglieder. Außerdem gibt es eine regelmäßige Veranstaltung im Winterer-Foyer mit Regisseuren, Schauspielern, Kritikern.

BZ: Warum sollte man Mitglied bei den Theaterfreunden werden?

Kempter: Wer gern ins Theater geht, dem sollte das einen Beitrag von 50 Euro wert sein. Dafür wird einiges – wie der Besuch von Generalproben – geboten. Mit dem Beitrag werden konkrete Projekte des Theaters unterstützt. Im Augenblick wird ein neuer Flügel gebraucht. Vor Jahren haben wir zum Beispiel die Boxen für die Kontrabässe finanziert. Es wird immer irgendetwas gebraucht.

Gerhard Kempter, Jahrgang 1956, ist gebürtiger Freiburger. Nach dem Studium und der Promotion war er in Frankfurt, London und New York für die Deutsche Bank tätig. Von 1998 bis 2007 war er Vorstand der Volksbank Freiburg, seitdem ist er freiberuflich tätig. Gerhard Kempter ist Vorsitzender des Kuratoriums des Walter-Eucken-Instituts.